

Thematische meditationen

# SAMTAG



## DAMIT ER HERRSCHT

AUF ERDEN WIE IM HIMMEL

43<sup>e</sup> Pèlerinage de Pentecôte  
de Paris à Notre-Dame de Chartres

7, 8 et 9 juin 2025



# Damit Er herrsche – die Lehre von Christus König

## MEDITATION 2

Lieber Pilgerfreund,

Du hast heute Morgen die Lehre der Päpste und des Katechismus über die Königsherrschaft Jesu Christi gehört. Aber in einer Welt, die Gott vergessen hat und eine radikale Trennung zwischen dem Religiösen und dem Zeitlichen propagiert, kann man da noch von einer Christenheit oder der Sozialherrschaft Christi sprechen? «Wenn ich schon den Glauben habe, wenn Christus tief in meinem Herzen herrscht, ist das nicht völlig ausreichend?» Und hat Christus nicht gesagt: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt»?

Um all diese Punkte zu vertiefen und dir die Dringlichkeit zu zeigen, am Reich Christi in der Gesellschaft zu arbeiten, schlage ich dir vor, zur Quelle jeder Lehre zurückzukehren, nämlich zum Evangelium, dem Wort Gottes, und von dort aus zu betrachten, wie sich die Konturen der Königsherrschaft Jesu Christi abzeichnen.

Das ist die zentrale Meditation der Pilgerreise: Sie mag vielleicht ein wenig theoretisch erscheinen, ist aber grundlegend, um alles mit Gerechtigkeit und Genauigkeit zu gestalten.



Représentation du Christ-Roi à l'abbaye de Randol

## Christus ist König

Diese Königsherrschaft ist keine Entdeckung von Pius XI. in *Quas Primas* im Jahr 1925; sie ist in der Schrift bezeugt und somit eine geoffenbarte Wahrheit. Sie wird im Alten Testament vielfach angekündigt: «Ich gebe dir die Völker zum Erbe, die Enden der Erde zu deinem Eigentum.» (Ps. 2) Oder: «Alle Könige werden sich vor ihm niederwerfen, alle Nationen werden ihm dienen.» (Ps. 71).

Ebenso verkündet der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria: «Der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; er wird auf ewig über das Haus Jakob herrschen, und sein Reich wird kein Ende haben.»

Vor Pilatus bekennt Jesus selbst seine Königsherrschaft: «Du sagst es, ich bin ein König!»

Diese Königsherrschaft bringt Jesus auch in seinen letzten Worten an die Apostel vor der Himmelfahrt zum Ausdruck: «Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.» Beachte gut, lieber Pilgerfreund: Jesus sagt nicht nur, die Individuen zu taufen, sondern: die Völker zu taufen!

Schließlich rufen alle Christen diese Königsherrschaft in der Vaterunser-Gebet, das Jesus uns gelehrt hat, herbei: «Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.»

## Warum ist Christus König?

Aus zwei Gründen, die in einem bekannten Pilgerlied hervorgehoben werden:

- **Einerseits:** «Wahrer König, du bist es durch Geburt», das heißt durch seine ewige Geburt als Sohn Gottes. Jesus ist Gott, und Himmel und Erde gehören ihm von Rechts wegen: Aufgrund der hypostatischen Union (zwei Naturen in einer Person) herrscht Christus von Natur aus auch als Mensch, da er der menschengewordene Sohn Gottes ist. Wie Paulus sagt: «Durch ihn ist alles erschaffen [...] Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen.»
- **Andererseits:** «Wahrer König, du bist es durch Eroberung», das heißt durch sein Leiden und sein vergossenes Blut zur Erlösung aller Menschen. Kraft der Erlösung hat Christus über alle Menschen (denn alle sind zur Erlösung berufen) die vollkommene Gewalt der Gerichtsbarkeit, der Gerechtigkeit und der Regierung erlangt, da er uns durch sein Blut die Tore des Himmels geöffnet hat.

Christus ist also König, ob wir es wollen oder nicht.

## Eine besondere Königsherrschaft: vor allem geistlich, aber auch sozial

Und doch stellt Jesus klar: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt»; und ebenso: «Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!» Ein Aufatmen für Pilatus und mit ihm für alle Herrscher der Erde: «Jeder bleibt in seinem Bereich: Gott im Inneren der Seele, der Kaiser für die öffentliche Ordnung – das passt mir perfekt!»

Wie soll man das verstehen? Tatsächlich ist es wahr, dass Christus keine weltliche Herrschaft auf Erden anstrebte. Sein Reich stammt nicht aus dieser Welt; es hat seinen Ursprung nicht in dieser Welt, da es ein Reich ist, das zunächst geistlicher Natur ist: Christus will vor allem in unseren Herzen herrschen.

Nach der Brotvermehrung wollten die Juden Christus zu ihrem irdischen König machen, um politische Prosperität und Glück zu bringen: Jesus lehnt ab! Nein, «mein Reich ist nicht von dieser Welt», weil es nicht wie die Reiche dieser Welt ist. Das Reich Jesu ist in erster Linie ein inneres und geistliches Reich, ein Reich über die Herzen der Menschen, und das Ziel dieses Reiches ist es, die Menschen in den Himmel zu führen.

Doch er herrscht auch über das Zeitliche, wie seine Antwort an Pilatus zeigt: «Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.» Christus ist vollkommen Mensch, und durch seine Menschheit herrscht er über unsere gesamte Person, Leib und Seele, und somit über alle gesellschaftlichen Strukturen, also über die gesamte Gesellschaft.

## Unterscheidung zwischen weltlicher und geistlicher Macht

Alle Macht kommt von Gott, doch Gott delegiert seine Macht tatsächlich an die Herrscher der Erde für die weltlichen Angelegenheiten und fordert die Menschen auf, die Regierenden zu respektieren. Dieser Punkt ist sehr wichtig und wird von Paulus klar gelehrt.

Der christliche Glaube hat daher immer zwei Ordnungen unterschieden, zwei vollkommene Gesellschaften:

- **Zum einen** den Staat oder die Stadt, regiert durch die weltliche Macht («Cäsar»); dieser hat in seinem Bereich, nämlich in der weltlichen Ordnung, Autonomie und ein präzises Ziel: das natürliche Glück der Menschen durch Tugend und das Streben nach dem Gemeinwohl.

- **Zum anderen** die Kirche, die Christus fortführt und vermittelt, deren eigener Bereich das Geistliche ist und die ein klares Ziel hat: das ewige Glück der Menschen.

Der christliche Glaube erkennt also die Legitimität der weltlichen Ordnung und deren Autonomie an. Wenn wir über die soziale Königsherrschaft Jesu oder über Christenheit sprechen, bedeutet das keineswegs, dass die Bischöfe die Länder regieren oder dass das Evangelium zur verfassungsmäßigen Gesetzgebung der Nationen wird. Das wäre eine Vermischung der Ordnungen. Es ist wie bei einer Pilgerreise: Wir bitten die Seelsorger nicht, den Weg zu planen, die Lager aufzubauen oder die Gruppen zu leiten; das ist die Aufgabe der Laien, und das ist auch gut so! Diese Unterscheidung ist nicht modern, sie liegt in der DNA des Christentums. Schon im 5. Jahrhundert schrieb der heilige Gelasius: «Die geistliche Macht hält sich fern von den Fallstricken der Welt und kämpft für Gott, ohne sich in die weltlichen Angelegenheiten einzumischen, während umgekehrt die weltliche Macht es vermeidet, sich in göttliche Angelegenheiten einzumischen.»

Dies ist das richtige Verständnis einer christlichen Säkularität: die Unterscheidung der beiden Mächte, die nicht mit zwei radikal unterschiedlichen Visionen verwechselt werden darf:

- **Die Theokratie**, in der das Geistliche über das Weltliche herrscht, wie im Islam (wo gemäß der Scharia nur Muslime wahre Bürger des Staates sind).
- **Der Laizismus**, der das Weltliche und das Geistliche trennt (und oft sogar gegeneinanderstellt).

### Warum also über die Herrschaft Christi über die Gesellschaften sprechen?

«Jeder in seinem Bereich: Cäsar für das Weltliche, Gott für das Geistliche – und die Schafe werden gut behütet!» Aber nein, und das aus einem sehr einfachen Grund: Cäsar und Gott kümmern sich um dieselben Schafe. Und ein Schaf, oder vielmehr ein Mensch, lässt sich nicht teilen. Anders ausgedrückt: Jeder Mensch hat zwei Pässe: den Pass für das ewige Leben, da alle Menschen (und nicht nur Christen!) von Gott zur ewigen Gemeinschaft berufen sind; und den irdischen Pass, da alle Menschen auf dieser Erde in Gemeinschaft leben.

Das Weltliche kann nicht vom Geistlichen abgeschnitten werden, obwohl es klar unterschieden ist. Vielmehr muss die weltliche Ordnung unbedingt für die geistliche Ordnung offen sein, und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Menschen, die Cäsar auf dieser Erde anvertraut sind, alle zur Erbschaft der Heiligen im Himmel berufen sind. Ihr Herz ist für Gott geschaffen – und das von Cäsar ebenfalls.

Die Strukturen der Gesellschaft, für die Cäsar verantwortlich ist, «helfen den Menschen enorm, sich entweder zu verlieren oder sich zu bekehren», sagte Pater Calmel. Da wir dazu geschaffen sind, in Gemeinschaft zu leben, werden wir in hohem Maße von ihr geformt: durch Erziehung, Gesetze, Sitten und Kultur. All dies kann die Wege zum Reich in uns bereiten oder sie uns erschweren.

Wie Pius XII. sagte: «Von der Form, die der Gesellschaft gegeben wird, ob sie den göttlichen Gesetzen entspricht oder nicht, hängt das Wohl oder Übel der Seelen ab. Das bedeutet, dass die Menschen, die alle dazu berufen sind, durch die Gnade Christi lebendig gemacht zu werden, in den irdischen Bedingungen des Lebens entweder die gesunde und belebende Luft der Wahrheit und der moralischen Tugenden atmen oder, im Gegenteil, das krankmachende und oft tödliche Gift des Irrtums und der Verdorbenheit.»

Deshalb muss das Reich Christi, das sich zunächst auf das Herz und die Heiligkeit der Menschen bezieht, sich logischerweise auch auf die Gesellschaft selbst erstrecken. Das ist gerecht und gut, denn es geht um das Heil der Menschen! Dies wird als die «Vorrangstellung des Geistlichen» bezeichnet.

## Die Christenheit

Diese Harmonie zwischen dem Zeitlichen und dem Geistlichen wird christliche Zivilisation oder Christenheit genannt: «eine Zivilisation, in der das Zeitliche ständig vom Ewigen durchdrungen wird», sagte Gustave Thibon.

Die Christenheit ist nicht nur eine nostalgische Erinnerung an eine idealisierte vergangene Epoche... «Wenn wir die Erde befrieden und verschönern wollen, dann nicht, um den Himmel zu ersetzen, sondern um ihm als Fußschemel zu dienen», sagte Dom Gérard. Mit dem Begriff Christenheit sprechen wir uns für eine Gesellschaft aus, in der das sanfte Gesetz Jesu Christi wieder durchdringt. Denn es ist wesentlich, dass die Menschen auf Erden, in der Gesellschaft, ein Leben führen können, das des Himmels und Jesu Christi würdig ist.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder sind die Institutionen der Gesellschaft mit der natürlichen Ordnung vereinbar und fördern so das Leben der Gnade und der Heiligkeit; oder sie stehen im Gegensatz zum Naturrecht und neigen dazu, die Menschen zur Sünde zu verführen. Dasselbe gilt für die Schule, die Arbeitsgesetze, die Gesetze zu Sitten, Familie, Freizeit, Kultur...

Wir sollten jedoch vermeiden, eine solche Christenheit zu idealisieren! Die Geschichte des Christentums hat uns mehr als einmal gezeigt, dass selbst von christlichem Geist belebte Gesellschaften keine irdischen Paradiese wurden. Auch in einer Christenheit gibt es Sünde, und es gibt böse Menschen, die uns zum Bösen verleiten und versuchen, die Herzen der Kleinen zu verderben. Aber es ist etwas anderes, wenn eine einzelne böse Person Einfluss ausübt, und etwas anderes, wenn eine ganze Gesellschaft negativ wirkt. Denn wir brauchen die Gesellschaft, um als Menschen und Heilige geformt zu werden.

Das erkannten selbst diejenigen, die das Abtreibungsgesetz verabschiedeten: Wenn sich das Gesetz ändert, ändert sich die gesamte Denkweise eines Volkes. Pius XII. sagte, dass ab einem gewissen Grad an Subversion der natürlichen Ordnung die Evangelisierung schwierig wird; Johannes Paul II. griff diese Idee auf, als er von den «Strukturen der Sünde» sprach, die uns ersticken.

Vergessen wir auch nicht, dass die Welt der Gnade eine Welt der Freiheit ist. Es geht keineswegs darum, die Menschen zum Glauben oder zur Heiligkeit zu zwingen; denn der Glaube ist frei oder er ist nichts.

**«Durchdringt mit christlichem Geist die Mentalitäten, die Sitten und die Strukturen der Gesellschaft»** – darum geht es. Das ist also die Christenheit: eine Zivilisation, in der die Umwelt die Seele durch gerechte Gesetze vor der Vergiftung durch das Böse bewahrt, und in der die Voraussetzungen für die Begegnung der Seele mit Gott geschaffen werden; eine irdische Ordnung, in der jeder Mensch, wenn er will, die gesunde und belebende Luft der Wahrheit und der Tugenden atmen kann; eine Gesellschaft, in der das Gute gefördert und das Böse unterdrückt wird, wo ein natürliches und christliches Umfeld das noble Leben des Menschen und Christen erleichtert.

## Schlussfolgerung

Fassen wir zusammen: Warum soll Christus herrschen? Aus zwei Gründen:

1. **Aus Gerechtigkeit und Wahrheit:** Alles gehört ihm, jedes Knie soll sich beugen, auf Erden, im Himmel und in der Unterwelt, wie Paulus sagt.
2. **Aus Liebe:** Von der Form, die der Gesellschaft gegeben wird – ob sie dem Evangelium entspricht oder nicht – hängt das Wohl oder Wehe der Seelen ab, wie Pius XII. erklärt.

*Adveniat regnum tuum, sicut in caelo et in terra.* «Auf Erden wie im Himmel», das heißt in der weltlichen Ordnung genauso wie in der geistlichen Ordnung. *Dein Reich komme* bedeutet, dass es

unsere Aufgabe ist, daran zu arbeiten, dass Christus tatsächlich auch auf Erden herrscht, wie er bereits im Himmel regiert.

Ein schöner Traum, wirst du sagen? Träume können Realität werden, wenn sie dem Plan Gottes entsprechen. Also lassen wir die Laien arbeiten, jeder an seinem Platz und auf seinem Niveau. Die Christenheit beginnt, sobald ein Christ beschließt, den Ort, an dem er sich befindet, zu heiligen, das göttliche Gesetz zu beachten und es – falls er die Macht hat – auch durchzusetzen.

### Ergänzende Zitate

- **Heiliger Johannes Chrysostomos, Homilie über Mt 19, 5 (PG 57, 280B):**  
«Auf Erden wie im Himmel... Jesus fordert jeden Gläubigen auf, universell für die ganze Erde zu beten. Denn er sagt nicht: “Dein Wille geschehe in mir oder in dir”, sondern “auf der ganzen Erde”: damit der Irrtum verbannt wird, die Wahrheit regiert, das Laster zerstört wird, die Tugend wieder aufblüht und die Erde nicht mehr vom Himmel unterschieden wird.»
- **Gustave Thibon, *Au secours des évidences*, Mame, 2022, S. 155:**  
«Der Mensch ist Geist und Fleisch, unsterbliche Seele und “soziales Tier”. Das bedeutet, dass der christliche Glaube hier unten ein Gefüge von Sitten, Traditionen, Praktiken und äußeren Zeichen braucht, die ebenso irdische Wege zum Himmel sind. Anders gesagt: Es gibt kein Christentum ohne Christenheit, und es ist einer der schlimmsten Irrtümer einiger Gläubiger, unter dem Vorwand des inneren Lebens den äußeren, lokalen und soziologischen Aspekt der Religion zu minimieren oder gar zu eliminieren.»
- **Dom Gérard, *Demain la Chrétienté*:**  
«[Die Christenheit] ist ein Bündnis zwischen Erde und Himmel, ein Bündnis der Nationen mit der ewigen Weisheit. Es ist die politische Ordnung im weiteren Sinne, die sich geistlich von der Kirche inspirieren lässt, aber weltlich autonom ist, und die es erlaubt, dass das doppelte und einzigartige Gesetz Gottes regiert: das des Dekalogs, die Zusammenfassung des Naturgesetzes, und das des Evangeliums mit seinem Gesetz der Liebe und seiner Seligpreisungsbotschaft, die von Christus selbst gelehrt wurde.»
- **Charles Péguy:**  
«Mein junger Kamerad, die Zukunft wird Ihnen lehren, dass es leider nicht ausreicht, katholisch zu sein. Man muss auch im Zeitlichen arbeiten, wenn man die Zukunft den zeitlichen Tyrannen entreißen will.»
- **Pater Calmel, *Sur nos routes d’exil, les béatitudes*:**  
«Wer in der Gesellschaft sofort volle Gerechtigkeit will, der hat kein politisches Gespür. Er versteht nicht, dass das Leben der Stadt sich in der Zeit entwickelt und eine gewisse Dauer notwendig ist, um (...) zu korrigieren und zu verbessern. Zu wollen, dass alle Ungerechtigkeiten sofort zerstört werden, bedeutet, noch schlimmere Ungerechtigkeiten zu entfesseln.»